



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

VII. Cap. IV. Hauptregl. Von der Rachgirikkeit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48132)

Das Leben wird dir mit diesem Beding geschenkt / daß du die Warheit bekennest / vnd den gangen Verlauff deines Betrugs entdeckest.

Auff welche Wort der arme Tropff / als ein Dieb / dem die Hand in dem Sack erwünscht worden / sehr erschrocken / dem Kayser zu Füßen gefallen / die ganze Comæd; die er bißhero gespielt / zu zerbrechen angefangen. Als endlich Augustus auß seiner Relation so vil vermerckt / daß er in etlichen Stücken gar einfältig verfahren / sagt er zu ihm: Die mit seye dir das Leben geschenkt / jedoch solt du dieses in einer Galeen auff dem Meer zubringen / für den Königlichen Scepter ein Ruder in die Hand nehmen / vnd hinfüran niemand mehr betriegen.

Sein Agenten aber / so ein alter wolgehegter Fuchs war / liesse er alsbald hinrichten. Dergleichen Betrug wissen wir / wie vermeldet / allhie mehr beyzubringen / lassen aber solche bey dem Spruch des weisen Manns auff dßimal beruhen / der also lauter: Wer einfältig wandlet / der wandlet sicher.

Qui ambulat simpliciter, ambulat confidenter. Prov. 10.

Das VII. Capittel.

Die vierdte Haupt-Regel / von der Nachgirtigkeit.

Die Eytel Hoffhalt / Hingegen lehret die Heilige: tung gibt vor:

Man müsse die empfangene Schmach mit gleicher Müng bezahlen / vnd solche ungerochen nicht lassen hingehen. Die beste Raach seye diese / wann man sie vergesse / vnd von Herzen verzehe.

Diese der eytelen Hoffhaltung Haupt-Regel / stunde besser einem Löwen vnd Tigerhiez / als einem Menschen an / vnd gleich wie sie grausamb zu vben / also bringe sie gewöhnlich ein erbärmliches End mit sich. Dieses mag man handgreifflich an dem Tyberio, Caligula, Nerone, Domitiano, Herode, vnd andern mehr abnehmen.

ff a

Alle

Denckwürdige Warheit.

Der mehrer Theil der Menschen/ist in diesem Jammerthal also beschaffen/ daß er sein Unschuld durch ybertragung viler Mängel bewahren muß; vnd wer nichts leyden will/verjagt alle Tugend von sich in das Elend. Muß doch einer nothwendiger weiß ihme selbst oft verzeihen in deme er andern nicht verzeihen will: haltet sich einer als ein Gerechtle er wissen/ daß diser von Natur barmhertzig ist / haltet er sich aber als einen gebrechlichen Menschen/ soll er widerumb der menschliche Schwachheit eingedenck seyn.

Es ist ein grosse Thorheit / wann man vermaint mit Gewalt hoch zu steigen/ inmassen alles/was auß Furcht geschieht / in die Länge widerstehen mag: dises erscheinet auch so gar an den wilden Thieren / welche alsdann am meisten zu fürchten seyn / wann sie vermercken/ daß man sie fassen oder fällen will: so ist auch kein Ding so schwach/das seine Schwächen nicht mercken lassen/wann es ein Gewalt leyden muß. Einer solle ne vnderlaß mit dem Schwerte vnd Mord trohet/ solte sich erinnern daß er nicht hundert händ wie Briareus, sonder nur ein Leben habe: vber das machet sich ein solcher bey jedermänniglichen verhasset.

I. So wollen wir dann allhie erweisen/ daß zu Regierung der Menschen nichts höhers noch tauglichers seye/ als die Liebe des Nächsten/ die Sanftmuth vnd Verzeihung: Auch daß es ein gewisse Anzeigung einer guten vnd vortrefflichen Natur seye / wann man jederman so weit die rechte Vernunft zulasset/verzeihet / vnd allein ihme selbst nichts nachgibt. Die Liebe ist das erste Gefas der Natur / vnd das letzte Ziel vnd End unserer Glückseligkeit. Die Liebe brünnet ohn vnderlaß/ vnd Ewigkeit in Gott dem Herrn/ vnd wann er (also zureden) das ewige Wort außzusprechen/den Achem holet / geschichte dis nicht anderst / als durch ein vnendliche/vnbegreifliche Liebe: Ja diser Göttliche Achem ist nichts anderst/als die Liebe selbst: dise ziehet er nothwendiger weiß an sich/ vnd theilt solche durch die Gnaden andern mit/damit er endlich alles durch dise an sich ziehe.

Der heilige vnd hocherleuchte Dionysius Ariopagita, thut in seinem Buch von dem Göttlichen Namen / de drey vnderchiedner Art der Liebe Meldung: Die eine / sagt er / wird die runde / die ander die gerade / vnd die dritte die widerspringende Liebe genant: Die runde ist dise / so eigentlich des Menschen Seel / gleichsam mit vollem Segel in GDeu / dem Schöpffer einsehret / vnd darinnen ihr durch die Beschawung / als in einem vberaus schönen Lustgarten / vnzahlar vil wolriechenden Blumen der Göttlichen Vollkommenheiten zeiget / in welchen sie so wenig / als in einem Circel ein End finden mag: Die gerade ist dise / welche so wol auß natürlicher Natigung / als zulässlicher manier / die Seel gerad auß / vnd in die Beschöpf führet / welche sie alsdann in vnd wegen GDeu liebet: Die dritte hat etwas mit disen beiden gemain / vnd ist den jetzigen Engeln gleich / so der Patriarch Jacob an der Leiter gen Himmel auff / vnd von dannen herunder steigend gesehen / sie steigt durch die Beschöpf zu GDeu in den Himmel / vnd von dannen widerumb zu den Beschöpfen hinab.

Nun aber möchte einer vorwenden / die Liebe der Feinden wäre vnder diesen dreyen Art zu finden / inmassen sie ein ganz andere vnd der menschlichen Natur vnersetzliche weiß in sich begriffe: dessen aber vngewis / saget / die Liebe der Feinden seye in der dritten Art begriffen. weilm dise von GDeu in ein Beschöpf / vnd von diesem wider zu GDeu steigen. Daß dise nicht allein möglich / sondern auch löblich vnd notwendig seye / wollen wir durch drey gründliche Ursachen beweisen.

1. Erstlich zwar / der vorgibt / die Liebe der Feinden seye vnmöglich / widerspricht dem Evangelio / vnd der Lehr vnser lieben H. Erms / so darinn begriffen / sintemal er außdrücklich sagt: **Lieber ewre Feind.** Welche Wort nicht nur ein Rath / sondern ein Gebott in sich begriffen / wie solches das 4. Carthaginensische Concilium c. 91. Agathense can. 22. sambt den H. H. Kirchenlehrern / so in die H. H. Evangelia geschrieben / klärlich bezeugen. Wann aber einer wolte sagen / GDeu gebiete etwas vnmögliches / wurde er ihn nit ohne große GDeu lästerung einer Tyranny beschiltzen / vnd dem jetzigen grausamen Herzogen in der Moscau gleich machen / der seinen Vnderthanen ein Anlag von lauter Nachtigallen gebotten / die sie mitten in dem Winter fangen vnd liffern solten.

Die rechte Vernunft vnderrichtet vns / daß solches Gebott nithe allein dem Göttlichen / sondern auch natürlichen ähnlich vnd gemäß seye / inmassen auch / natürlich von der Sach zu reden / ein jeder darfür hält / er müsse dem Nebenmenschen thun / was er wolte daß ihme geschehe: Nun

aber ist keiser also grausamb vund vnmenschlich/ der nicht von vnder
auch denen/ von welchen er beleydiget werden/ begehrt geliebt zu werden
so muß er dann nothwendiger weis schliesen/ daß er auch die jenge/ wozu
muß/ von welchen er beleydiget worden. So wissen wir auch wol/ daß wir
einer die zugefügte Schmach für sich selbst nicht ächen wolte / auß dem
wolgvordnerten Burgerlichen Stand / ein tyrannisch/ vnd Cyrolopödisch
Leben / so nichts anderst / als mengen vnd schlachten mit sich bräuchlich
führen wurde.

Antwort
auff einen
Einwurf.

Möchte einer aber sagen/ diß wäre gut/ wann man die Feind so lieb
lieben möchte/ als ein anders. Heimmer anlegen: Es brauchte vnder
nit ein geringe Mühe/ daß man die jenge Sachen liebe/ so an jenen
stet weder gut noch böß seynd; wie solte man dann diß lieb haben
vnd schädlich seyn? Die Liebe folge dem guten nach/ gleich wie der Scher
ten dem Leib; G Du wolle nicht/ daß man etwas liebe/ so nichts guts
man lieben mag/ in sich begreiffe/ weiln derothalben in einem Zustand
guts zu finden/ möge vnd könne man disen nit lieben.

Also verstoßen die fleischliche Weltmenschen ihre Keyßer
grossen Gewalt / aber kleiner Vernunft an der H. Schrifft. Als
auch der allerböseste Mensch auff Erden / nichts guts an ihm
vernünftig möge geliebt werden? Man besicht vns nicht/ disen
zarten vnd außersessenen / sondern vernünftigen vnd gemainen
zuhaben: Man sagt vns auch nicht / daß wir ihn/ als einen Kaiser
Übertreter der Gebotten Gottes sollen lieben / dann dißes
lich der Vernunft vnd Natur einen Gewalt an thun; sondern

*Omne ani-
mal diligit si-
bi simile. Et
omnis homo
proximum si-
bi. Eccl. 13.
9. 16.*

Menschen/ einen Christen/ ein Geschöpf / ein Ebenbild Gottes /
ewigen Freud vnd Seligkeit fähig ist. Alle Ding auff dieser Welt
jener alte Weltweise / haben zwo Handheben / vnd zwo Anger
greiffe sie einer mit der guten Handheb / vnd sehe das schöne Anger
an/ vnd lasse die andere bleiben; so wird er bey sich selbst
dasjenige zuthun leicht sey/ was er vor vnmüßiglich gehalten.

*Amicabilia
ad alterum
sumuntur ex
amicabilibus
ad se. Arist.
Eth. 1. 8. c. 4.
8. Thom. 2.
2. q. 26.*

Damit wir aber mit den Theologis was höhers streigen/ soll man
wiß dafür halten/ daß diß nicht wider die Natur seye/ etwas vber die
tur/ auß Befehl dessen/ der die Natur geben hat/ lieb zu haben: Es
gen/ ob ein Mensch/ oder ein anders vernünftiges Geschöpf /
türlich weiß mehr G Du seinen Schöpffer / als sich selbst
bedenckung dessen / daß alles / was die Natur liebet / solches
vereiniget/ lieb habe/ wie die Philosophi lehren.

Herauff geben die gelehrteste Theologi Antwort/ vnd sagen: Das ein Mensch oder anders vernünftiges Geschöpf/ auß natürlichen Ursachen schuldig seye/ Gott seinen Schöpffer mehr/ als sein eygnes Leben zu lieben/ weiln der Will ein starcke natürliche Meynung hat/ sein Züht vnd Eyd/ welches nichts anderst/ als das höchste Gut ist/ zuerlangen/ vnd der Verstand notwendiger weiß verhalten besser zuseyn/ das das höchste vnd vnerschaffne Gut/ sein Wesen vor dem mindern vnd erschaffnem erhalte. Wann nun diß natürlicher weiß geschicht/ wie mag man sagen/ das es wider die Natur seye/ seine Feind lieben/ in Bedenckung/ das diß Lieb ein Befehl Gottes ist/ vnd zu seiner grössern Ehr gelangen?

Ja ich sage/ das einem viltleicht seligamb vorkommen möchte/ schwer ist es/ sich selbst rechte Christlich/ als seinen Feind lieben/ dieses beweiset auß dem Leben Christi/ vnd der Heiligen; dann was hat Christus der Herr geredt/ gethan vnd gelitten/ damit er vns in der weiß vnd manier/ vns selbst rechte lieb zu haben vnderrichtete? Was haben so vil heilige Männer in die fünfzig/ sechzig/ sibenzig vnd mehr Jahren/ in den Eünden vnd Clöstern anders gethan/ als das sie vns in dieser Sach vnderweisen?

Was ist schwerers/ als die eygne Liebe überwinden? Nun aber ist es vnmöglich sich selbst recht lieben/ man habe dann diese zuvor in die Dienstbarkeit gebracht/ hingegen aber leicht die Gaben Gottes in dem Nebenmenschen/ so auß vnserer Einbildung böß scheineren/ lieb haben.

Warumb machen wir vns selbst so vil Beschweren/ vnseren Feind zu lieben/ entzwischen aber alles ring/ vns selbst recht lieb zu haben? Wann dieses nicht natürlich wäre/ warumb hätte Caro in dem natürlichen Befehl/ als er vor völligem Rath ein Sach vorbrachte/ den Spätsel/ so ihme sein Widersacher in das Angesicht geworffen/ mit lahendem Mund abgewischt? Warumb hätte Soerates/ nach deme er von einem verwegenen Gesellen mit Strachen vbel tractirt worden/ solche mit Schertz übertragen? Warumb hätte Augustus ein solcher mächtiger Potentat/ das hammerwehrende Widerbellen seines Schreibers Timagenis/ also gedultig gelitten? So thun wir derohalben vnserer Natur groß vnrecht/ in deme wir ihr fälschlich solche Demüthigkeit zuweisen.

Denckwürdiges Bedencken.

Liebe des Feind in dem Befehl der Natur.
Seneca l. 1. de ira. c. 38.

z. Versch. III. Ober diß/ so ist die liebe der Feind auch lobwürdig/ dieweil
 die Welt solches vernahmet/ und vorgebe: Wann man ein zugewogte
 Bergabung der Schmach
 ist lobwürdig
 Schmach vngerochen hingehen laßet/ gebe man Versch zu et
 ner andern; die Sanfftemut und Mildekeit/ mache einen vor
 ächtlich: ein Cavalier und ehrlicher Gefell/ müßte sich nicht als
 so weit demütigen/ daß/ wann er an seinen Ehren angreiffen
 werde/ sich mit dem Degen mit wehren dürffe: Die Feind die schö
 ne und wolgegründte Haupt-Reglen/ durch welche aller Driß/ bewir
 in Fränckreich/ mit dem verfluchten Aufjorden/ so vil Blut vergossen
 wird/ auß welchem vnder däglichen Neyd und Haß/ auch ewige Feind
 schafften entspringen. Wie erkennen wir arme Menschen die Göttliche
 Hochheit so wenig/ vnd geben seinem ewigen Worte einen so schlechten
 Glauben! Wir fürchten/ in dem wir vnsern Feinden verzeihen/ daß
 wir veracht werden/ inmittelst haltet vns Gott in dem Evangelio die Ver
 söhning mit vnsern Feinden/ als ein wahres und kräftiges Mittel vor
 zu einer vnsterblichen Glory zugelangen/ dann also sagt Er: Liebet
 eure Feind/ ehut guts denen so euch hassen/ auff daß ihr Lohn
 der seyt ewers himlischen Vaters/ der sein Sonn laßet auffste
 hen/ so wol den bösen/ als den guten.

*Diligite imi
 micos vestros
 benefacite hi
 qui oderunt
 malos. Et. Matth. 5. c. 44.*

Was ist dieses für ein Ehr vnd Herrlichkeit/ ein Kind Gottes ge
 nandt/ was für ein Hochheit/ dem Allerhöchsten gleich geschätzt werden?
 Der Prophet Isaias sagt: G Dtt messe die Wasser mit der Faust/ vnd
 40. wäge die Himmel mit der Hand: vns hiemit andeutend/ G Dtt wäge
 42. mit iugethaner Hand die Laster/ so durch das Wasser verstanden werden/
 aufstraffen/ hingegen aber die Tugend/ so durch den Himmel bedeu
 werden/ mit aufgethaner Hand/ das ist/ reichlich zubelohnen. Der Ne
 genbogen so den Thron Gottes umgibe/ vnd die Versöhnung mit dem
 Menschen bedeuere/ hatt weder Sciten noch Pfeil/ wie der H. Amoro
 sius vermerkt; Auf diesem wir abnehmen/ daß G Dtt ganz gutta vnd
 freidsamb seye. Nach dem der Prophet Ezechiel die erschreckliche Wel
 cken/ auff welcher G Dtt der Heerscharen sich sehen lassen/ beschriben/ sag
 er also: Vnd daroben ware gleichsamb ein Angesicht eines Lan
 chenden. Welche Wort der H. Hieronymus/ auß Theodocione also
 auslegt: Der kühle Lufft ware in der Höhe bey G Dtt. Als wol
 te er sagen: Die Erköhlung ware bey der Glory/ in welcher G Dtt
 zu wohnen.

*Isai. 40.
 42.*

*Arca conten
 tus. Scarens
 fugitti, ma
 gis rarrare
 Gult quam
 ferre. S. Am
 brof. lib. de
 Arca 8. No.
 cap. 7.
 Et sursum
 quass aspectus
 fulgoris.*



Ein Wunderding ist es / daß Gott / so die höchste Mayestät / die unermessene Hoheit / vnd vnendliche Gerechtigkeith ist / der Menschen Sünd vnd Verbrechen jederzeit also gedultig vbertraget / daß sich in meisteil der Mensch hierdurch zu der Gedult vnd Veröhnung nicht bewegen laßet. Wie vil Abgötterer / Teuffelsbanner / Gottslästerer werden gefunden / die mit Wort vnd Wercken sagen: **Es seye kein Gott.** Wie vil Meer-Rauber laßet er täglich sicher das Meer beherrschen? Wie vilen Dieben vnd Mörder laßet er täglich die himmlische Nachstechter kluchen / die Brünnen springen / die Frischen wachsen? Wie vilen vndurchbarn Kindern / gibet er das täglich Brodt / erhalte sie bey gesundem Leib / vbersättet sie mit Gaaben vnd Reichthumb; die sie doch nicht an derst / als wie die Schwein ihr Mastung von dem Eychbaum empfahen / hingegen aber nitmaln ihre Augen vber sich heben / zusehen / woher ihnen die Nahrung falle? Dife alle geduldet Gott der Allmächtige mit höchster Sanftmuth / vberträgt ihr Verbrechen / ersetzet ihr Vndanckbarkeit mit einer jimmerwehrenden Freygebigkeit / da er doch sie täglich / stündlich / augensichtlich / auff vnzählbare weis billich straffen / vnd sich rächen künde.

Was mögen wir hier zu antworten? Sollen wir vnser Glory vnd Ehr nicht vilmehr mit Gott vnserm Herrn / in vbertragung der Verbrechen vnser Nebenmenschen / als in Aufgießung vnser Zorns / suchen / gleich als wie ein böser Hund oder kleines Mäuslein / so die jenigen / die sie anrühren / wicken vnd beißen? Was können wir durch die Raach anderst hoffen / als daß wir mit dem vnvernünftigen Viech / mit den gemüthigen Löwen / Tigertieren / Schlangen vnd Nattern / welche ihre Zähne / Stärke vnd Bisse / vnderweiln allein auß Noth / vnd zu Errettung ihrer Lebens anwenden / ein Gemainschafft machen? Wann wir vns aber selbst heretlich vberwinden / denen so vns belaidiget / verzeihen / erheben wir vns vber vns selbst in die Gemainschafft so vil gloriwürdigen Heiden / die ihr Ehr auß der Sanft- vnd Demut erlangt haben.

Wir werden dem Moysi gleich seyn / der mit seinem Gebert vnd sanftmüthigen Wandel / die Göttliche Hand / so allbereit zu der Raach außgestreckt war / gebunde hat: dem Aaroni / welcher in seiner Priesterlichen Zierd Gott den Herrn mit dem Opffer veröhnete / als der Himmel mit Feuer vnd Blis dem Israelitischen Volck trohete / vnd die Erden es zuverschlucken sich auffhate: dem David / welcher des Semei Lästerungen / vnd Sauls vnveröhnlichen Haf / mit einer langmüthigen Gedult vbertragen / vnd dardurch den Königlichem Secreter erworben: den H. Mar.

Göttliche
langmüthig-
keit.

Exempel der
Heiligen / so
in der Gedult
vortreflich
gewesen.

Martyrer vnd Blutzeugen Christi / welche vnder wehrender Pein für ihre Peiniger gebetten / vnd vns mit so vil Zungen zu der Nachfolgung a mahnen / als Wunden vnd Straiß sie empfangen: dem König aller Martyrer vnd Heiligen Gottes Christo Ihu / welcher eben für die ungeheime kostbarliches Blut auffgeopfert / so es vergossen haben: Endlich auch dem grossen Constantino, welcher mit lachendem Mund vermesset / daß das Volck sein Bildnuß versteinigte: dem Theodosio, der den jenigen herrlich verziehen / so die seinige fälschlich anklagt vnd verfolgt: dem Andronico, der in Eroberung einer Stadt / den jenigen vor ihm männiglichem freundlich vmbfangen / welcher ihme den grossen Widerstand gerhan.

Nun fällt einer das Verhail / ob es nicht löblicher seye / durch ein rechte Veröhnung vnder die Zahl solcher gloriwürdigen Helden gesetzt werden / als durch gesuchte Raach den Ros- vnd Lottersbuben den grausamsten wilden Thieren gleich seyn?

III. Damit wir aber diese Warheit mit der dritten Ursach beschütigen / solle man wissen / daß die Veröhnung mit den Feinden nicht allein möglich vnd lobwürdig / sondern auch zu vnserer Seligkeit notwendig seye: inmassen vnser lieber Herr nicht wil / daß wir die Veröhnung vnserer Sünden hoffen sollen / es seye dann / daß wir gleichfalls die Reue / so vns beleidiget / auch verzeihen / vnd dieses Mittel ist vnserer Ewigen Seligkeit notwendiger / als das Gebett vnd Opffer. Wir lesen bey den alten Hebræern ein Tradition, die vermeldet / daß wann einer von seinem Nebenmenschen verletzt / von ihme widerumb vor etlichen Zungen vmb Verzeihung gebetten worden / er aber sich nicht verzeihen lassen wollen / vor einem offenen Sünder gehalten / von der Gemain / als ein todtes Glied abgeschnitten vnd verbannt seyn worden.

Ohne diese Veröhnung / ist all vnser Andacht ein lautere Gleiserey / vnser Gebett ein Götzlästerung / vnser Glauben ein Aberglaube / nach Lehr des H. Augustini / der also sagt: Was nuzet Glauben / wann man beynebens Gott lästert? Wann man zwar einen Gott anbetet / disen aber in seinen Gliedern verfolget: Gott liebet sein Leib / so die Christliche Kirck ist / wann ihr euch von dieser absöndert / wird er darinn seine Glieder verlassen / vnd euch anhangen. Höret ihr die Stum nit / so von Himmeln also schreyet: O Mensch / vmbsonst ist dein Gebett / so lang du deinen Nebenmenschen haßest. Wann dich einer zwar in dem Angesicht küßet /

Quid prodest
quia credis.
Et blasphemus
ma? adoras
illum in capti-
te, blasphemus
in corpore, &c.
S. Aug. hom.
10. super Io-
annem.

beynebens aber mit den Füßen stößet / wirft du einen solchen nicht alsbald mit Unwillen von dir stossen?

Was köndte trätziger vnd beweglicher gesagt werden? Nichts desto weniger werden laider jegiger Zeit unzählbar vil gefunden / welche hämlich vnd öffentlich einen vnversöhnlichen Neyd / Jahr vnd Tag / ihr Lebenlang / bis in das Grab / ja in die ewige Verdambnuß mit sich tragen. Was für ein vnmensliches Ding ist dieses / daß ein Bruder von dem andern mit gebognen Knien / zusammen geschlagenen Händen vnd haßten Zähnen / wegen eines Verbrechens Verzeihung begehret / diese aber dem so wenig als der Mohr von dem Türcken Fried erlangen mag? O grausame vnd vbarmerzigte Menschen / thut auff's wenigst ewere Löwen-Rachen vor den Wunden vnseres Haylands vnd Erlösers nit auff / damit auch das jetzige Blut nicht hinein rinne / so er für seine Feind vergiffen? Solt ihr dann kein andere Freundschaft begehren vnd zulassen / als der Türek mit dem Mohren / der Hund mit der Kas / vnd der Wolf mit dem Schaaf? Ja wolte Gott / daß ihr auch von disen nicht in Schanden gemacht wurdet / inmassen wir wissen / daß vnderweiln dieselich mit einander betragen / der Hund mit der Kas auß einer Schüssel / das Läm neben dem Wolff waidet / vnd der Türek mit dem Mohren Freundschaft macht: So haben die Türcken auch ein Festtag / den sie Behirza nennen / an welchem sie alle zugefügte Schmachten nachlassen vnd vergeben / inmittelst wollen sich diese vnder die Türcken bekennen / vnd doch ihnen in diesem Stück nicht nachfolgen. Fort mit solchen Gesellen auß der Kirchen Gottes / auß der Gemainschaft der Menschen / vnd auß der genießung der Elementen.

Dies wäre noch zuübertragen / wann solches bisweiln nur auß gähem Zorn geschehe / wann es aber bedächtlich / fürseelich vnd öffentlich geschieht / daß man Jahr vnd Tag ganze Proceßs führet / würet vnd tobet / als wann man von Sinnen kommen / Weib vnd Kinder stößet / schlägt / auß dem Haus jagt / ein ganze Nachbarschaft vnd Stadt beunruhiget / damit man seinen Grimmen erkühle / diß ist vnseydenlich. Wie wolte ich gern enden / wann nicht vnderweiln das weibliche Geschlecht auß geringen Ursachen / einen vnendlichen Haß tragen thäte: inmassen es sich ohnlängst zugetragen / daß ein Weibsperson von einer andern auß schlechten Ursachen etwas verlegt / dermassen sich entzündet / daß / ^{weiblich} ^{gefährlich} sie von ihr vmb Verzeihung gebetten / sie mit Basiliscen Augen angesehen / mit ihrer Schlangenzungen angepiffen / vnd mit ihren Beeren Darsen.

Der Haach
Absehwellig-
keit.

Türcken-Haß
wider die
Mohren.

Weiblich
gefährlich.

Danken in das Haar gefallen/auff dem Boden für ein Fußhader herauß gezogen / vnd als sie dessen hernacher ernstlich von dem Reichthum ermahnet / sie solle sich mit ihr verfühnen / gabe sie zur Antwort: Sie wolle ihr zwar nicht übel / wuffte aber vnd könne sie nimmer ansehen.

Lasse mir dieses ein zähes stück Fleisch seyn: Wie darf ein solcher Mund / der also Vnchristliche Reden außstosset / zu dem Tisch des Herrn gehn / denjenigen empfangen / der ohne Verfühnung mit dem Menschen nicht mag ohne newe Todtsünd empfangen werden? Wiedarf ein solches Herz / mit Gift vnd Gallen vberunnen / einen solchen fröhlichen Gast beherbergen? Was mag ein solche Person in ihrem Eitelstündlein anders erwarten / als daß Gott ihr ihre Wort widerholen / vnd sagen werde: **Ich will dir zwar nicht übel / du solt aber in Ewigkeit mich nicht ansehen.** Wie wird ihr ein solche Antwort gefallen?

Darumb lasset vns bey guter Zeit allen Deyd vnd Haß ablegen / vmb die schöne Tugend der Liebe trächten / von keinem andern Menschen als vns selbst mit Verschaidenheit Raach begehren; lasset vns die menschliche Gedancken beyseits setzen / vnd diese drey getheilte Verhaben zu Herzen führen; wann wir schon vnderweil etwas leyden / solt doch dieses nicht vberwältigen; damit wir nicht mit vnsern Leffzen vnd den Herrn loben / inmittelst seine Diener in vnseren Herzen erwidern.

Spreche ein jeder ihme selbst zu / vnd sage: Wird ich dann in mich selbst gutrösten.
 nem bawfälligen jrdischen Häußlein mächtiger seyn / als der Allmächtige in seinem grossen vnd allgemainen Pallast? Dieser leydet täglich stündlich / augenblicklich vnzahlbare vil Schmachwörter / Affendreden vnd Gottslasterung / inmittelst verhalte er sich / als wann er keine Ohren / die solches hören / keine Sinn / die solches empfinden / vnd keine Hand / die solches straffen möchten / hätte; wer bin ich gegen ihme / der ich also empfindlich / ein jedes schlechtes Wort also hoch auffnehme? Wie vil haben denjenigen / so sich durch falsche Inzicht / vmb all ihre Ehre vnd das Leben gebracht / von Herzen vergeben; vnd ich mag das geringste Troh / oder vnbesonnen Wort / die schlechteste Schertz / oder Stich-Reden / die kleinste Hmlässigkeit / oder Vndanckbarkeit / nicht Gedult nicht vbertragen? Kommen solche Verlesungen von einem Kind her; warumb schreibe ich diese nicht der Jugend zu? Kommen sie von einem Weib / weiß ich nicht daß das weibliche Geschlecht getreulich ist? Wird ich von einem Freund verletzt / solte solches die Freundschafft nicht unschuldigen? Geschicht es aber von einem Fremden

waiff ich mir daß er sich seiner Freyheit bediene? Siehe / er hat dich nur
 einmal / vnd zwar mit auß Vossheit belaidiget; wie vilfältige Gutchaten
 hat er dir aber hingegen bewisen? Befese es were das ander / dritte / o-
 der meermal geschehen eben hierumb solte ich es leichter gedulden / wei-
 len ich es allbereit gelitert hab; dann die Gewonheit ist ein gute Lehr-
 maisterin der Gedult. Ist es aber mein Feind? was kan oder solle ich
 anders von ihm hoffen / als was laider in dieser Welt gebräuchig ist?
 Ist es ein kluger verständiger Mensch / wird er dieses mit ohne wichtige
 Ursachen / die mir unbekant / gethan haben? Ist es aber einer der feint
 oder wenig Hirn hat / so ist er mehr mitleydens als hassens werth. Wer
 hircmalen einen Hund wider gebissen / von welchem er gebissen wor-
 den? oder wer hat das Pferd vnd Maulthier mit Füssen wider geschla-
 gen / von deme er getroffen worden? Ist aber ein solche Verlehung
 in dem Zorn geschehen; gib ihm nur so vil Zeit vnd weil / bis er wider
 zu sich selbst kommen / so wird er sich gewiß selbst abstraffen. Kombe
 solche von einer Obem oder vornehmen Person her / warum leyde ich nie
 gedultig / was Gott durch dise mir zuschickt? Ist sie aber ein schlechte
 vnd meinem Stand nicht gemäß / warum solle ich mich ernidrigen /
 vnd ihro gleich werden? Was solle einer Hochadelichen Frauen dis
 für ein Kurzweil seyn / wann sie mit ihren zarten Händen die Mucken
 vnd Kayen vertreibet vnd tödret?

Warum sehe ich mit die Gebrächlichkeit vnserer Natur an? so
 wird ich befinden / daß ich so wol als andere fählen mag; daß auch die
 Klugheit vnderweiln anstossen vnd vergehen? Mache vnd ordne ich
 dann mein Sach wie ich immer wolle / so muß ich was leyden; wird
 auch niemal die wahre Ruhe meines Gewissens erlangen / wann ich mit
 werde anderer Leut Mängel übertragen. Solle ich mich mit billich
 in mein Herr schämen / daß ich ein vnversöhnlichen Meyd trage / der
 ich kein Tag / kein Stund noch Augenblick sicher bin / daß mir mit der
 Todt den Hals umbreibe? Wann nun diser langbaimende / blinde vnd
 vnbarmerziges Mädder mich / als einen Scrohalm mit seiner wolge-
 werten Sichel wird abgeschuitren / vnd in die höllische Flammen ge-
 worffen haben / was wird mir mein verstocktes vnbarmerziges Herz
 für ein Ergötzlichkeit bringen.

Warum lasse ich mir anjeto in der Zeit der Gnaden so bewögli-
 che Ursachen / solche helle Warheiten nicht recht zu Herzen gehn / da-
 mit ich in dieser vnd andern Welt ein wahre Ruhe haben möge? Hat mit
 mein liebster Herr Jesus Christus mir mit seinem ersten Wort am

» Stammen des H. Creuzes in diesem fall ein schönes Exempel hinder
 » lassen/in welchem ich ihme billich solte nachfolgen? Was ich sein Leben
 » men und seinen Willen zu richten machen? Schreyer nicht noch rüh-
 » lich das Blut dieses gerechten Abels gen Himmel? Ach H. V. D. D. mich
 » mir/sondern dir gebührt alle Raach und Widergeltung: Dir verzeih
 » ich völlig alle meine Nechten und Gerechtigkeiten; ich wünsche und so
 » gehre hinfüran nichts anders von grund meines Herzens/als ein vil-
 » ligen/wahren/und beständigen Frieden/mit allen denen/so mich jemu-
 » sen belaidiget haben; auffdass du mir auch hie zeitlich/und dert Ewig
 » durch das Blut/so du für deine Feind also reichlich vergessen/welch
 » gnädig und barmherzig seyn/Amen.

Das VIII. Capittel.

Das vierdte Exempel über die vierdte
Haupt-Regel.

Von der Versöhnung.

CONSTANTIA.

Nichts ist gewissers/ als das der jenige/so für sich selbst den Raach
 sucher/ der Göttlichen Raach nicht ergehen möge; und das er
 gewonlich in den Strick behange/die er andern gelegt hätte. Ein
 rechtes Christliches Helden-Hertz/ erfreuet sich ab eines andern Wohl
 und löschet seinen Durst mit der Menschen Blut; sondern ist vilmehr in
 der Milde- und Barmherzigkeit genaigt.

Zonaras.
 Kayfers
 Theophils
 Grausamb-
 keit.

Was köndte grausamers erdacht oder geschriben werden/ als das
 Theopholi, so ein Feind Himmels und der Erden/ ein Ehrgeiz-
 ger und Mißgünstiger/ vnd vnder allen Kaysern/die jemalt regiert ha-
 ben/der Lafterhaftigste gewesen.

Als diser vermercke/ das ihme der Todt einen Griff geben hätte
 und sein Sterbstündlein vorhanden wäre/ liesse er Theophobum, einen
 auß seinen vornembsten Kriegs-Obersten/ den er allein dieser Verzei-
 gung